



Gunter Gerlach

Mohnblumen wie Blutflecke

Händel in Stein

Conte 2013 • 177 Seiten • 11,90 • Erwachsene • 978-3-941657-99-1

Der Kriminalschriftsteller Georg Händel ermittelt in Stein am Rhein in seinem zweiten Fall. Er hat sich in die idyllische Kleinstadt zurückgezogen, um dem Alltag in München und der Angst durch eine zu negative Kritik am Selbstmord eines anderen Autors Mitschuld zu tragen, zu entkommen.

Doch wie sich herausstellt, kann er auch hier seiner Bestimmung nicht entfliehen, denn er bekommt einen absurd anmutenden Auftrag von dem reichen, rücksichtslosen und unsympathischen Karl Drischer. Dieser ist sich sicher, dass ihn jemand ermorden möchte und beauftragt Händel mit den entsprechenden Ermittlungen und der Dokumentation derselben.

Das stürzt Händel, der eigentlich mit dem Schreiben aufhören wollte in einen Zwiespalt. Später erkennt er: „schreiben ist meine Krankheit... und Therapie zugleich“. Erst mithilfe des Schreibflusses kann er Zusammenhänge begreifen und erkennen. Schnell wird deutlich, dass der Protagonist klare Vorstellungen von der Art des Schreibens und der Verwendung der Sprache hat, ebenso, wie er über eine ausufernde Phantasie verfügt. Diese Eigenschaften führen den Leser ein wenig in Verwirrung, da es oft nicht ersichtlich ist, was sich in der Phantasie des Erzählers abspielt und was gerade tatsächlich in der Handlung passiert, zu skurril erscheinen die Ereignisse gelegentlich zu sein. Dadurch bekommt die Handlung mitunter phantastische Einschläge, die nicht so recht in den Plot passen wollen.

Nachdem Händel den Auftrag mehr oder weniger angenommen hat, taucht ein Konkurrent Händels auf, nämlich der Schriftsteller Christoph Kamer. Er bietet Händel einen fragwürdigen Vertrag an: Er macht das Angebot, den Roman zu Drischers Tod für Händel zu schreiben. Im Gegenzug verlangt er Händels Freundin Lina. Er erklärt sich sogar bereit, den Roman in Händels Stil zu schreiben und ihm das Manuskript zur Veröffentlichung unter seinem Namen zu überlassen. Dieser Vertrag führt zu einer Verunsicherung bezüglich der Autorschaft des Romans, die sich bis zum Schluss nicht endgültig klärt, sondern im Gegenteil am Ende mit dem Auftritt Gerlachs selbst noch ihren Höhepunkt findet. Mit Christoph Kamer gehen Hitler und Diktatorenvergleiche einher, die durch seine Vorliebe für Uniformen provoziert wird. Damit wird er zu einer Art Karikatur, deren Autorität darunter leidet und der einen Antagonismus zu Händel darstellt.

Der Autor des Buches nutzt die Gespräche zwischen den beiden Schriftstellern zu Exkursen über das Schreiben, die Leser-Autor-Beziehung und Sprache schlechthin. Diese Exkurse bieten zwar einen guten Einblick in die schriftstellerische Tätigkeit, doch sie nehmen dem Leser leider auch Interpretationsmöglichkeiten vorweg, die noch zusätzlichen Perspektiven geboten hätten. Nach und nach stellt sich heraus, dass auch Kamer von Drischer angeheuert wurde, der Grund hierfür ist bis



zum Ausgang des Romans nicht klar ersichtlich, denn hier vermischen sich offenbar Kamers und Drischers Motive.

Um ermitteln zu können, muss Händel die Verdächtigen, die sich aus Drischers Familie und ehemaligen Mitarbeitern zusammensetzten, kennenlernen und befragen. Die Verdächtigen haben sowohl alle ein Motiv, Drischer zu ermorden, sie zeichnen sich auch ausnahmslos durch absurde Körpermerkmale aus. Lebende Vexierbilder sozusagen, wie das an den Anfang gestellte Kafka-Zitat vermuten lässt. Vor allem die Gesichter stehen hierbei im Mittelpunkt. So hat Drischers Schwester nicht nur die Eigenschaft, aufgrund einer angeblichen Pigmentstörung ihrer Haut je nach Lichteinfall und Witterung ihr Aussehen zu ändern, sodass sie kaum wiedererkannt wird (weshalb sie immer nur blau und weiß trägt), sondern sie ist auch auf Fotos nicht zu sehen. Mit ihr kommt es zur obligatorischen emotionalen Verstrickung zwischen Ermittler und Verdächtigen.

Der Mord lässt auf sich warten, was der Spannung allerdings wenig Abbruch tut, denn die Motive der Verdächtigen sind zwar nicht unbedingt überraschend, aber nichtsdestotrotz höchst unterschiedlich und sie verleihen der Geschichte eine angenehme Würze. Das Ende führt die sich miteinander vermengenden Erzählstränge zusammen und beantwortet einige offene Fragen. Vor allem schlägt Gerlach einen guten Bogen zu dem Anfang der Geschichte und lässt Drischers Motive in einem anderen Licht erscheinen.

Die Handlung ist an und für sich nicht schwer nachzuvollziehen, wird aber leider durch unnötiges Beiwerk an den Rand gedrängt. Denn die Erzählstränge, die in den Roman erscheinen, sind so miteinander verflochten, dass sie den Leser hin und wieder verunsichern und den Lesefluss behindern. Der erste Erzählstrang ist der Auftrag Karl Drischers und die damit einhergehende „Mordermittlung“. Darin eingebettet ist der zweite Erzählstrang, die Beziehung zwischen Händel und Juliane Henkel. Der dritte Strang ist der Vertrag zwischen Kamer und Händel und die damit erzwungene Zusammenarbeit, die durch das Konkurrenzverhalten der beiden erschwert wird und Konflikte hervorruft. Man kann die Kriminalhandlung als roten Faden der Geschichte interpretieren, der auch raffiniert zu einem überraschenden Ziel führt, doch hin und wieder geht dieser rote Faden in Details verloren. Die Geschichte weist eine hohe Dynamik bezüglich der Glaubwürdigkeit der Protagonisten auf und hält diverse Wendungen bereit.

Gunter Gerlach bleibt den puristischen Prinzipien seines Erzählers treu und schreibt in einer bildhaften Sprache, die durch kurze Sätze unterstützt wird. Die Vergleiche helfen dem Leser, sich die Personen und Ereignisse gut vorstellen zu können. Und wer die Metaphern nicht gleich versteht, dem werden sie schnell erklärt.

Der für eine Krimireihe angelegte Georg Händel scheint sein Persönlichkeitsprofil zu vervollständigen. Immer wieder wird deutlich, dass das vorliegende Buch nur ein Ausschnitt einer vielschichtigen Geschichte ist und durch die Verstrickungen mit der Vergangenheit (Lina) gewinnt der Plot an Komplexität. Doch der Leser, der mit dem vorangegangenen Werk **Frauen von Brücken werfen** nicht vertraut ist, hat bei der Lektüre von **Mohnblumen wie Blutflecke** keinen Nachteil, sondern wird eher angeregt den möglicherweise künftigen Ermittlungen Händels zu folgen.